

Gregor Langemack

**Predigt am 16ten December 1770, einem ausserordentlichen Dankfeste für
Stralsund über Jesaiä 25. v. 9. gehalten**

Stralsund: zu bekommen bey Hieronymus Johann Struck, [1770?]

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn870783505>

Druck Freier  Zugang



Predigt am 16ten December 1770, einem ausserordentlichen Dankfeste für Stralsund

über Jesaiä 25. v. 9.

gehalten

von

M. Gregorius Langemar,

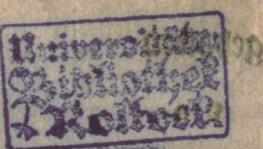
Pastor an der St. Nicolai Kirche.



Stralsund

zu bekommen bey Hieronymus Johann Struel

Digitized by
Digitized by the Internet Archive
Digitized by the Internet Archive



Digitized by the Internet Archive

Digitized by the Internet Archive



Digitized by the Internet Archive
Digitized by the Internet Archive

Vorbericht.

Der 12te December dieses 1770sten Jahres, der zu dieser Predigt Anlaß gab, wird für Stralsunds Einwohner immer ein unvergesslicher Tag bleiben. An diesem unglücklichen Tage war es, da kurz nach Mittage jedermann durch einen ungewöhnlich heftigen Knall, der von Erschütterung auch entlegener Häuser begleitet war, in die äußerste Bestürzung gesetzt ward. Ein Pulverthurm, der Kopkenthurm genannt, der nur wenige Schritte von dem Tribbeseerthore entfernt in der Stadtmauer stand, und in welchem seit einiger Zeit gearbeitet worden, flog mit erschrecklichem Krachen in die Luft, und schoss nicht nur Steine von furchterlicher Größe und Schwere, sondern auch gefüllte Kugeln, Granaten u. d. gl. auf allen Seiten um sich her. Zum Glücke für die gute Stadt enthielt er jetzt nicht mehr den ganzen Vor- rath von Pulver, den er nicht lange vorher noch in sich gefaßt hatte; und an eben diesem Tage sollte die Arbeit daran ge- endiget seyn. Die Lage seiner Gewölber trug vermutlich auch nicht wenig zur Wilderung dieses Unglücks bey, indem das Gemäuer mehrere Fuß hoch nach der Seite des Walles hlos stand, die Stadt aber auf der Gegenseite viel höher gelegen war. Indessen wurden doch durch die Gewalt des Schläges auf die siebenzig Wohnungen völlig umgekehrt oder unbewohnbar gemacht; verschiedene Hospitaler und Armenhäuser verwüstet; auch unsre schöne Marienkirche an Dach und Fenstern ungemein beschädigt. Ein betrübender Anblick für ein Auge, das sich an dem Wohlstande der Menschen zu erfreuen gewohnt ist! wie denn auch Se. Excellenz, der Herr Reichsrath und General-Gouverneur, Graf von Liewen,

Lieuen hierin alsbald Anlas fanden, Ihrer gewöhnlichen Wachsamkeit und Menschenliebe zufolge, die wirksamsten Anstalten zu verfügen, daß fernerem Schaden vorgebauet, Schrecken und Furcht aus den Gemüthern verjaget und für die Erleichterung der Beschädigten möglichst gesorget ward. Etwan Hundert Personen haben bey diesem thränenwerthen Vorfalle ihr Leben jämmerlich eingebüßt; viele sind verwundet oder ihrer Gliedmassen beraubt worden; weit umher sind Dächer abgedeckt und Fenster zersprungen; und es ist nur einem preiswürd'gen Schutz des Höchsten zuzuschreiben, daß weder ein Feuer dabey aufgegangen, noch auch mehrere Menschen dadurch unglücklich geworden, da doch Stücke von Steinen und zersprengten Granaten bis über alle Gegenden der Stadt ausgestreuet worden. Diese hieben erfahrene Be- schirmung Gottes verdiente gewis das Dankopfer, welches ihm auf Verordnung unsrer würdigen Obrigkeit, Eines Wohlgebohrnen Rathes, am nächstfolgenden Dritten Advents-Sontage feylerlich dargebracht worden; wobei zugleich außer andern wohlthätigen, zur unmittelbaren Erleichterung der Verunglückten dienenden, Anstalten eine in den Tagen der folgenden Woche zu sammelnde Hauscollecte angesaget ward. Es ist zu hoffen, daß nicht allein die jetzt Lebenden, sondern auch noch unsre Nachkommen hieselbst das Andenken der ganzen rührenden Begebenheit oft bey sich erneuern, aber nie ohne tiefe Empfindungen der Ehrfurcht und Dankbarkeit gegen den Allmächtigen erneuern werden. Das wird wenigstens einem jeden Gewissen daraus einleuchten müssen, daß die Güte des Herrn es ist, daß wir nicht gar aus sind, und daß seine Barmherzigkeit über uns noch kein Ende habe, und möchte sie es auch nie über Stralsund und dessen Bewohner haben!



Lobt Gott in seinem Heilighum,

Erheb' ihn, Volk des Herrn!

Die Erd' ist voll von seinem Ruhm

Er hilft und rettet gern.

Er hilft und lässt die Traurigkeit

Bald vor uns übergehn;

Will uns, nach kurzer Prüfungszeit,

Zum ewgen Glück erhöhn.

Vergiß nicht, Seele, deinen Gott,

Was er an dir gethan,

Verehr, und halte sein Gebot

Und bet ihn ewig an.

Heute trete ich voll so vermischter Empfindungen vor Euch auf,
dass ich lange zweifelhaft seyn könnte, ob ich Euch mehr zur
Traurigkeit oder zur Freude, mehr zum Mitleiden oder zur dank-
baren Verehrung Gottes erwecken solle. Allein der Anblick meiner
geliebten Zuhörer selbst lehret mich, alle diese Empfindungen in
Ueberein-

Uebereinstimmung zu bringen, und, da ich solche auch bey einem jeden unter uns vermuten kann, so darf ich mich wohl nur bemühen, ihnen die gehörige Richtung zu geben, ohne einer einigen die völliche Herrschaft zu lassen. Die erschreckliche Verheerung, welche unsere gute Stadt und Pflegerin durch göttliche Zulassung hat erleben müssen, muß doch auch wohl jedes nur menschliche Herz bis auf den Grund erschüttert, und mit den gewaltigsten Regungen der Traurigkeit, des Mitleidens und der Dankbarkeit gegen die beschirmende Aufsicht Gottes erfüllt haben. Soll ich denn nun nicht betrübt sehen, und trauren über die Verwüstung eines so beträchtlichen Theils unsrer Stadt, und noch mehr über das Schicksal so vieler von unsren lieben Mitbürgern, die in Einem unglücklichen Augenblicke Leben, oder Gesundheit, oder Vermögen, oder alles zugleich verloren haben? Ohne Zweifel, ich soll es, und Ihr werdet Euch nicht wegern, es mit mir zu thun. Soll ich so viele verarmte, verstummelte, hungrige, nackte Elende auf Einmal ohne die innigste Betrübnis vor mir sehen; soll ich von so vielen zerrissenen Ehen, kinderlos gewordenen Eltern, oder verwäseten Kindern hören, ohne in Thränen zu zerfließen? Ich kann es nicht, und wer kann es unter Euch? Aber soll sich auch mein Herz nicht freuen, den größten Theil unsrer Stadt bewahret, und die größte Zahl ihrer Einwohner unbeschädigt zu wissen? Da ich diese Stätte noch gesund betreten kann, da ich hier Gottes Tempel und Altar unversehrt finde, da ich meine geliebtesten Freunde aus der schrecklichsten Gefahr errettet, und im Wohlstande bey einander erblicke; o so vereinigen sich alle meine Empfindungen zur dem thigsten Dankbarkeit gegen den Gott, der mitten im Zorne an Barmherzigkeit gedacht, und es nicht garaus mit uns gemacht hat.

Hier

Hier, wahrlich hier fühlē ich mich zu demselben dankbaren Ge-
ständnisse geweckt, mit welchem David einst eine sonderbare Erret-
tung seines Lebens, nicht als ein Werk menschlicher Gunst oder Stär-
ke, sondern als eine sichtbare Regierung der höchsten Vorsicht prieß.

„Siehe, Gott stehet mir bey, der Herr erhält meine Seele!“
So sprach er im Ps. 54, v. 6, und er bezieht sich auf eine Begeben-
heit damit, die 1 Sam. 23. erzählt wird. Auf seiner Flucht vor
Sauls unermüdeten Nachstellungen war er vielleicht noch nie in so grof-
ser Gefährlichkeit gewesen, aber auch noch nie auf so unerwartete Art
daraus errettet worden, als 170: Kaum war er mir dem bösen Wil-
len der Einwohner von Negila entgangen, welche ihm seine Zuflucht
zu ihren Höhlen und Felsklippen nicht gönnten. Nun ward er schon
wiederum von den Leuten in der Wüsten Siph verrathen, welche
sich erboten hatten, den Unschuldigen in die Hände Sauls zu liefern.
Saul zog hierauf mit sehr überlegener Mannschaft wider David aus,
und brachte ihm die Gefahr so nahe, daß ihm kein Ausweg mehr ge-
öffnet schien. Nur noch Eines Berges Zwischenstand trennte beide
Haufen von einander. Auf der einen Seite desselben floh David
mit seinen wenigen Begleitern, auf der andern Seite eilte ihm Saul
mit seinen Kriegern nach; und eilte mit solcher Geschwindigkeit, daß
er ihm noch in derselben Nacht alle Wege verrennet, und ihn mit
seinen Leuten rund umher eingeschlossen hatte. Man stelle sich ein-
mal die Verlegenheit des gefangsteten Flüchtlings lebhaft vor. In
einer ganz entlegenen Gegend, wo er keinen Zufluch oder neue Hilfe
erwarten durfte; mit so wenigen Begleitern, denen er vielleicht nicht
viele Staudhaftigkeit zutrauen konnte; von einem ergrimmten Feinde
umringt, der schon mehr als Einmal versucht hatte, ihn mit eigener
Faust zu ermorden. Was war ihm da noch wohl für Hoffnung übrig
gelassen? War es noch wohl ohne Wunder möglich, den Händen
seines Verfolgers zu entrinnen?

Vor

Vor Menschen freylich nicht; aber Gott wußte seinen Knecht auch ohne Wunder noch zu retten. — Es kam ein Bote zu Saul, und sprach: „Eile und komm; denn die Philister sind ins Land gefallen!“ Dies war der höchstgelegene Vorfall, der den David freymachte, und der ihn zu bekennen drang: „Siehe, Gott siehet mir „bey, der Herr erhält meine Seele!“ Aus dem Erfolge läßt sich schliessen, daß die Macht der Philister sehr furchtbar seyn, und das Land Juda in die dringendste Noth versetzen mußte. Denn sobald der König nur die Nachricht empfangen hatte, so wagte er es nicht, die geringste Zeit zu verliehren. Ohne Verzug kehrte er um, und ließ ab, dem David, so gern er ihn in seine Gewalt gebracht hätte, weiter nachzusehen. Wie viel sonderbares in einer solchen Errettung! Wie augenscheinlich wurden da die geheimen Fügungen einer höhern Regierung! Der Einfall der Philister hätte nur an einer andern Seite des Landes vorgehen; er hätte nur nicht mit so grosser Gewalt geschehen; die Bothschaft davon hätte nur wenige Stunden später anlangen dürfen; so wäre Davids Leben schon in der Hand seines Feindes gestanden. Aber eben daran erkannte David auch das Geschäft des Herrn, in dessen Macht Zeit und Stunde stehen, und der sich auch der Anschläge der Ungerechten zu seinen Absichten zu bedienen weiß. — Es ist gewiß, bey dem Unglücke, welches uns betroffen, können wir dieselben Spuren einer schützenden Vorsicht nicht sparsam und nicht undeutlich finden, wenn wir besonders die einzelnen Begegnisse unsrer Geretteten wissen und bedenken. So viele, die ganz ohne ihr Zuthun der Gefahr ausgewichen; viele, die mit einer blossen Stellung ihres Leibes dem Tode entgangen; viele, die durch einen gelinden Fall selbst unter dem Schutte Leben und Glieder behalten, ja wir alle, die wir der Gefahr nicht einmal nahe gekommen sind, was für Ursache haben wir nicht mit dankbegierigem Herzen zu rühmen: Siehe, Gott stand uns bey, der Herr erhielt unser Leben! Zum wenigsten sollten wir doch unser Lebenlang nimmermehr vergessen,

vergessen, daß Gott es sey, der hieben alle Barmherzigkeit, Treue und Verschonung an uns bewiesen hat. In dieser Ueberzeugung wollen wir uns jezo noch weiter zu befestigen suchen.

Rufet zuvor mit mir —

Wollt ihr das?

Verordneter Text.

Gesata, 25, v. 9.

Siehe, das ist unser Gott, auf den wir harren, und er wird uns helfen; das ist der Herr, auf den wir harren, daß wir uns freuen und frölich seyn in seinem Heil.

Mit diesen Hoffnungsvollen Worten richtete Jesaias die Gemüther der Juden wiederum auf, nachdem er ihnen die grosse Verwüstung angekündigt hatte, welche durch die Babylonier in ihrem Lande geschehen sollte. Auf einmal hebt er sich über diesen Schauplatz des allgemeinen Zammers hinweg, wirft einen gläubigen Blick in die Zukunft und spricht von dem grossen Heile, welches Gott an den Seelen und an den Leibern derer erzeigen würde, die er aus der Verbanzung nach Babel in ihr väterlich Land zurückführen wolle. Die eigenen Empfindungen eines jeden von diesen Erldseten drückt er in den verlesenen Worten aus: Zu der Zeit wird man sagen: Siehe, das ist — Heil! Mögten dies auch jetzt die Empfindungen eines jeden unter uns seyn. Wie gar natürlich und wie pflichtmäßig sie es seyn würden, werden wir Euch zeigen, wenn wir Eurer Andacht

B

Gott

Gott in außerordentlichen Unglücksfällen
 zur Betrachtung darstellen werden. Beide Absäze, aus welchen
 unser Text besteht, haben offenbar einerley Inhalt und Bedeutung;
**Siehe, das ist unser Gott, das ist der Herr auf den wir
 harren;** Dies lehret uns das Verhalten Gottes bey ungewöhnli-
 chen Unfällen bedenken; **Und er wird uns helfen, oder in seinem
 Heile werden wir uns freuen und frölich seyn;** das belehret
 uns von unserm Verhalten, welches wir ihm dagegen schuldig sind.

Unstreitig zeigt sich Gott in allen Veränderungen und Bege-
 bnenheiten seiner Welt geschäftig. Wie ohne ihn kein Segen vom
 Himmel kommt, so geschieht auch kein Unglück in der Stadt, das
 der Herr nicht thue. Wir müssen darum auch bey allen Begegnis-
 sen, die sich immer zutragen, auf Gott sehn lernen. Wir würden
 wenigstens seine Oberherrschaft aufs unverantwortlichste verleugnen,
 wenn wir seine Regierung von irgend einem Vorfalle, so gut oder
 böse er uns dünken mag, ausschliessen wolten. Und mit welchem
 Grunde vermögten wir es auch wohl zu thun? Herrscht er gleich
 nicht immer mit offensbarer Gewalt und Stärke; so thut er es doch
 durch verborgne Leitungen seiner Hände, denen wir nicht nachspüren
 können; und es wäre seltsam, wenn wir das schlechtweg leugnen
 wollten, was wir nicht verstehen. Auch das Böse in der Welt,
 selbst ungewöhnlich grosse Unfälle dürfen uns doch an dem Einflusse
 seines Willens keinen Zweifel erwecken. So sehr er auch ein Lieb-
 haber des Lebens ist, und so wenig er an dem Verderben der Sünder
 Gefallen trägt; so wissen wir doch wohl, daß er nur zu oft die drin-
 gendsten Ursachen haben könne, solches wenn nicht unmittelbar zu
 verhängen, dennoch zuzulassen. Hier den Strom herr chender Laster
 und Nachlosigkeiten zu hemmen; dort die Schaar seiner Ambeter auf
 der Erde zu läutern und die Rechtschaffenen von falschen Heuchlern

zu unterscheiden; da wiederum seine Getreuen zu prüfen, und zu höhern Stufen göttlicher Gesinnungen zu erheben; was für dem Herrn anständige Ursachen sind es nicht, auch zuweilen einen Tag des Schreckens und Wehklagens anbrechen zu lassen! Gott ist es demnach, der den Seuchen zu wüten, dem Meere zu toben, und dem Feuer zu fressen gebietet. Gott war es, der die Städte Sodom und Gomorrha umkehrte, und der so vielen Plagen erlaubte, ihre Wuth an seinem Knechte Holo zu versuchet. Auch das war noch der Juden Gott, der ihnen durch seinen Propheten ihren Untergang verkündigen ließ: Cap. 24, 19. „Es wird dem Lande übel gehet, und nichts gelingen, und zerfallen. Das Land wird taumeln wie ein Drunkener, und weggeföhrt, wie eine Hütte: denn seine Misserthat drücket es, daß es fallen muß und kann nicht stehen bleiben.“

Das ist indessen an sich keine furchterliche Wahrheit, daß wir im Unglücke sowol, als im Glücke unter Gottes gewaltiger Regierung stehen. Swarz ist es schrecklich, in die Hände des lebendigen Gottes fallen; aber nur dann ist es schrecklich, wenn ihn unsre Sünden zum Zorn wieder uns gereizet haben. So viel müssen wir wohl freylich für ausgemachte Wahrheit erkennen, wenn uns Gott in außerordentliche Bedrängnisse gerathen läßt, so will er uns aufs geschwindste zur Aufmerksamkeit auf uns selber erwecken, will uns unsre Unordnungen und Laster zu erkennen, zu bereuen, und abzulegen bewegen, und will uns allen unsren Pflichten hinfert getreuer seyn lehren. Aber bey diesen immer noch väterlichen Absichten zeigt er sich auch stets noch als unsern Gott, der eben so gnädig und barmherzig, als gerecht und heilig ist, und der noch immer unser freudigstes Vertrauen verdienet. Wenn wir denn auch die Wahl haben könnten; wer wolte doch so thörigt wohl seyn, daß er sich lieber in die Hände eines blinden Ungefährs, oder gar in die Hände boshafter, oder wenn gleich wohlgesinnter, dennoch ohnmächtiger und wankelmüthiger

Menschen gegeben sehn mögte? Es ist der Creatur so gar natürlich, auch in dem tiefsten Elende nicht ohne alle Hoffnung zu Gott, ihrem Schöpfer, zu seyn. Es bleibt doch immer noch, unser Gott, auf den wir harren. Aber was wollten wir von einem bloßen Zufalle hoffen? Oder was müssten wir nicht alles von dem bösen Willen liebloser und ergrimmeter Menschen befürchten? Gott aber, auch der strafende Gott, züchtigt uns mit Maassen, und setzt jedem Unglück sein Ziel. Von seinem menschenfreundlichen Herzen lässt es sich erwarten, daß er dem Verderben keine grössere Gewalt einräumen werde, als zur Ausführung seiner Absichten unumgänglich nothig ist. Denn er strafet nicht gerne, und plaget die Menschenkinder nicht von Herzen. Wölklich redet er wider ein Volk, und Königreich, daß ers ausrotten, zerbrechen und verderben wolle; wo sichs aber bekehret von seiner Bosheit, dawider er redet; so soll ihn auch das Unglück reuen, das er ihm zu thun gedachte.

Nicht allein eine Menge ähnlicher Verheissungen des Herrn, sondern auch die Natur der göttlichen Eigenschaften, und die Erfahrung selbst ist uns Birge dafür, daß Gott mitten in unserm Unfalle schon Gedanken des Friedens über uns hege, und daß er höchstigenkt und begierig sey, uns zu helfen, allen Verlust zu ersezken, alle zertrümmerte Wohlfahrt wiederherzustellen. Gott strafet nicht wie ein Tyrann, daß er seine Lust an der Menschen Traurigkeit und Schmerzen finden sollte. Mehr als väterliches Mitleiden wallet in seinem Herzen selbst dann, wenn er gendhigt ist, seine Hand zum Schlagen auszurecken. Daher ist an seiner Bereitwilligkeit zu helfen nicht zu zweifeln, sobald nur Menschen ihm es zulassen, und den Absichten seiner Heimsuchung bey sich Raum geben wollen. Die Sünder mögen nur ihr Unrecht aufs eifertigste von sich schaffen, und bald werden sie auch ihre Last erleichtert und ihre Fessel zerbrochen sehn; und was sehr erniedriget war, wird bald desto mehr erhöhet werden.

werden. Dazu findet seine Weisheit allenthalben gebähnket Weg, so fürchterlich groß unser Elend, und so tief auch schon unser Verderben geworden sey. Gott, der von Ewigkeit alle Dinge samt ihren Wirkungen und Folgen kannte, konnte auch damit, uns unbemerkt, seine Absichten und Rathschläge dergestalt verknüpfen, daß zur rechten Stunde daraus hervorkommen muß, was vor ihm gefällig ist. Und so übertrifft dann sein Schutz alles unser Hoffen, und eine Hülfe, die uns schon unmöglich dünkte, war ihm etwas leichtes. An der Wahrnehmung so ganz unerwarteter Errettungen, an dem schnellgehemmten Fortgange der schrecklichsten Plagen, an der Bemerkung oft sehr unansehnlicher Mittel, die dazu in Gottes Händen wirksam werden müssen, daran eben erkennet denn ein frommes Gemüth das Geschäft seines Gottes, der alle Hülfe auf Erden thut. Wir sehen es hier an dem Benspiele jener aus Babel erlöseten Juden. Ueber den Anblick ihrer so unvermutheten und doch so gar herrlichen Befreyung brachen sie voll dankbarer Freuden aus: „Siehe, das ist unser Gott — —

Nach dem allen verhält sich Gott auch in ungewöhnlichen Trübsalen, als ein weiser Regent, Vater, Menschenfreund und Helfer, immer bereit, wieder zu erfreuen und zu segnen. Und um dieses seines Bezeugens willen verdienet er doch wohl, auch in den größten Nöthen, die uns treffen mögen, unsre Zuversicht zu seyn. In der That, was sind wir nicht einem Gott schuldig, der sich auch dann, wenn er uns in einen Grausamen verwandelt zu seyn scheint, so voll Gnade und Liebe, als wir nur wünschen und erwarten konten, erweiset? Gewis, auch da noch müssen wir ihn für unsern Gott, auf den wir harren, erkennen. Auch da noch müssen wir ihm es zutrauen, daß er uns wieder helfen werde. Und wenn er uns denn hilft, müssen wir auch in seinem Heile uns freuen und fröhlich seyn.

Ueberzeugt, daß Gott auch in außerordentlichen Unfällen regiert und geschäftig ist, müssen wir auch dann nicht ablassen, auf ihn, als auf unsern Gott, zu harren. Da wir wissen, daß seine Absichten haben allemal heilsam und väterlich sind, und daß nicht Zorn und Schadenfreude, sondern Langmuth und Güte ihm die Rüthe in die Hände gezwungen habe; so müssen wir unsre Seele so viel mehr in Geduld fassen, und uns mit Scham und Reue vor ihm demuthigen. Alle unsre Zuversicht ist doch von jeher auf einen Gott gerichtet, dem, wie wir wissen, kein gottlos Wesen gefällt. Es ist darum mir Billigkeit, daß wir schweigen, und unsern Mund wider ihn nicht aufthun, wenn er unsre Sünde auch mit ungewöhnlicher Strenge heimsuchen solte. Niemals dürfen wir uns demzufolge erlauben, Regungen des Unwillens oder Hasses gegen Mittel und Werkzeuge, die er zu unsrer Züchtigung braucht, Raum zu geben. Weit entfernt wider sein heiliges Schicksal zu murren, oder mit den Tugungen seiner Vorsicht zu hadern, müssen wir uns lieber in die Verfassung eines Davids zu versetzen, und uns mit Gelassenheit in seinen Willen zu ergeben wissen: Ps. 42, 12. „Was betrübst du dich, meine Seele, und bist so unruhig in mir? harre auf Gott! denn ich werde ihm noch danken, daß er meines Angesichts Hülfe und mein Gott ist.“

Wenn wir ferner überzeugt sind, daß es Gott ist, der allen unsren Bekümmernissen Ziel und Maasse setzt, so müssen wir auch jene Hoffnung, er werde uns wieder helfen, niemals fahren lassen. Es ist wahr, für menschliche Aussichten kann wohl unser Weg ganz verhünet, für menschliche Kräfte kann unser Unglück bald zu schwer geworden seyn. Aber wird denn Gottes Arm auch je verkürzt seyn, zu helfen? Auch aus den Steinen könnte er uns unser Brodt bereiten, und uns aus dem dünnen Felsen tränken. Es ist aber auch wahr, daß wir keine Wunder von Gott zu erwartzen berechtigt sind. Der

Lodte

Todte wird hier nicht wieder leben, und der Verstummelte nicht wieder gesund werden. Allein wenn denn unser Verlust durchaus unersetzlich und unser Elend einmal ganz unveränderlich ist, so können doch unsre Empfindungen davon und unsre Gesinnungen dagegen durch Gottes Beystand verändert werden. Trage ich meine Last nicht eben so leicht, ob sie mir zur Hälften abgenommen, oder ob meine Kraft verdoppelt worden ist? Laßt denn nur immer die Hoffnung ein gläubiges Auge zu Gott erheben, er giebt auch den müden Seelen Kraft und Stärke genug den Unvermögenden. Er hilft also, wenn er unser Weinen ganz in Freude verkehrt, er hilft aber auch, wenn er uns in unserm fortwährenden Elende mit Gelassenheit, mit männlicher Geduld und mit trostenden Hoffnungen der Zukunft erfüllt. „Durch Stille seyn und Hoffen werden wir denn immer stark seyn.“ „Darum lasset uns an seiner Gnade genügen. Seine Kraft wird in unsrer größten Schwachheit am meisten verherrlicht werden.“

Wenn denn nun Gott wirklich geholfen hat, wenn er uns aus sechs Trübsalen erlöst, und auch in der siebenten uns kein Unfall rühren dürfen; was sind wir ihm nicht dann für Dank und Freudenopfer schuldig? Ungewöhnliche Gunstbezeugungen pflegen auch von selbst wohl die Flammen ungewöhnlicher Dankbegier entzünden. So oft uns Gott sein mannigfaltiges Heil schen läßt; wie billig ist es, daß wir uns auch darüber freuen, und fröhlich vor ihm sind! Aber werden wir denn dies schon mit dem blossen Bekanntnisse der Lippen erfüllt haben? Werden wir schon unsern Verpflichtungen, schon unsern eignen Herzen Genüge geleistet haben, sobald wir nur mit Lobgesängen, vielleicht kaltblumig genug, seine Gnade gepriesen haben? Wahrlich nein, meine Christen, von dem Herrn geholfen, und aus grosser Gefährlichkeit, wie aus tiefen Wassern, errettet zu seyn; wenn das Freude und Wohlthat für uns ist; so legt es uns auch die hohes

Verbindlichz

Verbindlichkeit auf, alles Heil, das er uns hat wiederfahren lassen; ihm zu Ehren anzuwenden; ihm, unserm Gotte, der uns die Hülfe erwiesen, willig und ganz anzugehören; ihm hinfert mit desto fertigrem Gehorsame zu dienen; und ihn mit unserm ganzen Wandel, so lange wir hie sind, zu preisen.

Dergleichen Dankopfer sind wir ohne Zweifel alle unserm Gott, auf den wir harren, schuldig. Wie gar viele Spuren treffen wir nicht in dem kläglichen Vorfalle, von dem unser aller Gemüther noch so voll sind, an, daß seine Hand darin beschäftigt, und noch nicht zum Verderben, sondern zum Erhalten beschäftigt war. Gewiß würden wir nur uns zum Schaden irren, wenn wir die Regierung des Herrn von der furchterlichen Begebenheit ausschließen, oder etwa bey der Unvorsichtigkeit der Menschen, ihrer nächsten Veranlassung, stehen bleiben wollten. Nein, gewis, unsre Sünden haben ihn genöthigt, daß er einmal im Zorne mit uns reden, ein Feuer in unsren Mauern anzünden, unsre Höhen und Besten erschüttern, unsre Häuser verschmettern, und die Unschuldigen mit den Schuldigen dahin raffen müssen. Gott du weisest unsre Schulden, und unsre Thorheit, die so groß und mannigfaltig ist, unsre Gottesvergessenheit, unsre Verachtung gegen dein Wort, unser Neid, Hoffart, Ungerechtigkeit, Lieblosigkeit, und Hundert andre Laster, die in allen Ständen, in allen Aemtern, in allen Geschäften, und Handlungen bey uns herrschen, die sind dir wahrlich nicht verborgen. Ach, Herr, wir haben viel, oft und lange gesündigt und Nebels vor dir gethan, darum hast du billig nicht geschonet! Unsre Seele, meine Brüder, beuge sich deswegen noch heute mit demüthiger Reue vor ihm! Noch heute bekehre sich jedermann rechtschaffen zum Herrn, damit er sich sein erbarme, und zu unserm Gott, denn bey ihm ist viel Vergebung. Ja, viele Langmuth und Erbarmung hat Gott auch noch mitten in der Scene des Entz

egens

sehens gezeigt. Wer erwartete wohl, daß das verheerende Geschoss und Pulver nicht noch mehr Schaden anrichten würde? Wer durfte unter dem grässlichen Krachen des zersprengten Thurmes hoffen, selbst unbeschädigt an seiner Person oder Habe zu bleiben? Und dennoch sind es so viele Tausende unter uns geblieben. Dennoch stehen unsre mehresten Gassen und Wohnungen unversehrt. Selbst unter dem Schutte sind so viele Personen wunderbar beym Leben erhalten, und mit gesunden Gliedmassen hervorgezogen worden. O! lasset uns danken, mit gerührter Seele danken, und des sichtbaren göttlichen Heiles uns freuen! Lasset uns erkennen, das sey unser Gott, von dem wir alle Morgen neue Gute gewohnt sind, der auch hier das Verderben gleichsam am Zügel geführt, und ihm nicht weiter zugelassen hat, zu wüten.

Desto sicherer aber lasset uns denn auch hoffen; er werde uns wieder helfen; denen besonders, die das Ihrige so schnell und unverbringlich eingebüßet haben. Mein Herz wird in meinem Leibe bewegt, wenn ich an den hüllosen Zustand so vieler Mitbürger denke, denen es jetzt an allem fehlet, was nothig ist, das Leben, nicht vergnüglich, sondern nur erträglich zu machen. Oder wolten wir wohl diese Verunglückten für besondre Opfer des göttlichen Zornes ansehen? O! so müßten wir uns selber wieder alle Wahrheit so unmäßig schmeicheln, daß wir wohl noch härtere Schicksale verdienten. Oder dürfen wir wohl an der Macht und Gnade Gottes zweifeln, daß er ihnen nicht wieder helfen wolle und könne? Es mangelt ihm dazu gewis an tausend uns unbekannten Wegen nicht, er thut es aber gemeiniglich nicht unmittelbar. Durch uns, meine Freunde, durch uns will er ihnen helfen. Freuet euch, daß ihr Gelegenheit und Vermögen dazu besitzet; und rechnet es für Gewinn und Ehre, Werkzeuge Gottes zur Aufhelfung vieler Elenden zu werden. Unsre

C

Obrigkeit

Obrigkeit, die hierin menschenfreundlich und liebreich denkt, wird uns in dieser Stunde noch dazu auffordern lassen. * Wiewohl der ganze Jammer liegt zu deutlich vor Augen, und der entstandne Mangel schreyet zu laute, als daß ich glauben könnte, es werde noch viel Bitten und Ermahnen bey euch nothig seyn. Ich hoffe vielmehr, jeder unter uns werde von Herzen willig seyn, so milde, als nur sein Vermögen zuläßt, beyzutragen, daß der Hungrige gespeiset, der Nackende gekleidet, der Kranke geheilet, der Verlaßne erquickt, daß der Verarmte wieder in sein Haus geführet, und dem Nahrlosen sein Gewerbe wieder hergestellt werde. Hier kann es doch gewiß wohl nicht zweifelhaft seyn, daß wir daran nur unsre blosse Schuldigkeit erfüllen werden. Demn warum hat Gott unsers Eigenthums verschonet, da jene das Ihrige in Schutt und Graus verkehrt sehen müssen? Gewiß nicht, daß wir durch den Genuß des selben ihren Kummer vermehren, und durch unsern Ueberstuß ihre Dürftigkeit beschämt machen; sondern daß wir ihnen geben, reichlich geben und unsern Bissen mit ihnen theilen sollen. Hier darf es auch wohl keine Frage seyn, woher wir es nehmen sollen, eine recht starke Hülfe zu leisten. Von dem nemlich, was wir überall noch in der Welt ganz unverdienter Weise besitzen; von dem, was uns Gottes Langmuth gelassen hat, da es gleichfalls in Gefahr stand verlorenen zu

* Diese Collecte ist hienächst nach den Umständen unsers Ortes so ansehnlich ausgefallen, daß ich nicht umhin kann, solches hieselbst zum verdienten Ruhme unsrer Einwohner zu erwähnen, ihnen wenigstens meine lebhafte Freude über diese Frucht ihrer mitleidvollen Liebe zu gestehen, und ihnen allen fernern Schutz und reichen Segen von Gott deswegen anzuwünschen.

It. gehen. Unsre Verschonung stellet uns vermutlich nur auf die Probe, ob wir jetzt treue Haushalter Gottes mit seinen uns geliehenen Gütern seyn werden; und wie bald könnte es uns genommen werden, wenn wir nun Lang seyn wollten. Wir haben es bey diesem Anlasse zu sehr gefühlt, daß unser Vermögen sowol, als unser Leben, in der Hand des Allerhöchsten stehe. Denket darum, daß wir nur vom geretteten Gute geben, welches wir schon so für verloren achten müssten. Denket dazu, daß es unsre Nächsten, unsre Mitbürger, unsre Brüder sind, die uns um Hilfe ansehen. Jede Verbindung, darin wir schon mit ihnen stehen, verstärkt unsre Pflicht, ihnen gerne und mit grossem Segen, auch mit Abbruch unsrer eigenen Bequemlichkeit, Gutes zu thun. Wir haben das an Fremden ehmals gethan, wollten wir es nicht noch lieber, nicht noch frengebiger an unsren Brüdern und Schwestern thun? Welche angenehme Aussicht für uns dabei, wenn wir ihren Dank mit Thränen vermischt nachmals empfangen! Sie waren gefallen, und wir boten ihnen zum Wiederaufstehen die Hand! Sie waren elend und einsam geworden, und durch uns blühet ihr Wohlstand von neuem wieder auf! —

Auch für dies göttliche Vergnügen sind wir deinem Namen, Herr unser Gott! allen Dank und alle Ehre schuldig! Auch das gehörte zu dem vorzüglichen Heile, dessen wir alle uns vor Dir freuen, daß Du uns in dem Stande gelassen hast, Beystand erweisen zu können. Aber wie mannigfaltig ist in aller Absicht die Hülfe, die Du uns mit verschonender Güte erzeiget hast! Und wie sollen wir Dir Deinen so ausserordentlichen Schutz würdig verdanken! Ach, nimm das arme

Opfer

Opfer, das wir Dir geben können. Nimm unser Herz zum beständigen Eigenthum hin; mache es selbst Dir wohlgefällig und treu; damit Dein Name an unserem Geiste und an unserm Leibe gepriesen werde; denn sie sind Dein, jetzt, durch die kaum gehoffte Erhaltung, zwiefach Dein geworden.

Dir, unserm Gott, auf den wir harren, sei Ehre und Lob immerdar! Du wirst uns immer weiter helfen, uns, und allen, die Deiner bedürfen! daß wir einst, wie jetzt, auch in der Ewigkeit deines

Heiles in Christo Jesu uns freuen. Amen.





¶ 19 ¶

Unre Verschonung stellet uns vermuethlich nur auf die
jetzt treue Haushalter Gottes mit seinen uns geliehen
werden; und wie bald könnte es uns genommen
wir nun Farb seyn wollten. Wir haben es bey die-
sehr gefühlt, daß unser Vermögen sowol, als unser
Hand des Allerhöchsten stehe. Denket darum, daß
eretteten Gute geben, welches wir schon so für verlo-
hsten. Denket dazu, daß es unsre Nächsten, unsre
Ise Brüder sind, die uns um Hülfe anflehen. Jede
darin wir schon mit ihnen stehen, verstärket unsre
gerne und mit grossem Segen, auch mit Abbruch
Bequemlichkeit, Gutes zu thun. Wir haben das
mals gethan, wollten wir es nicht noch lieber, nicht
er an unsren Brüdern und Schwestern thun? Welche
Absicht für uns dabei, wenn wir ihren Dank mit
sicht nachmals empfangen! Sie waren gefallen, und
zum Wiederaufstehen die Hand! Sie waren elend
worden, und durch uns blühet ihr Wohlstand von
auf! —

dies göttliche Vergnügen sind wir deinem Namen,
tt! allen Dank und alle Ehre schuldig! Auch das gehö-
riglichen Heile, dessen wir alle uns vor Dir freuen, daß
in Stande gelassen hast, Beystand erweisen zu können.
Hingestellt ist in aller Absicht die Hülfe, die Du uns mit
Gute erzeiget hast! Und wie sollen wir Dir Deinen so
hohen Schutz würdig verdanken! Ach, nimm das arme
Opfer